

Dokumentation des Workshops zum Projekt *Erlauschte Briefe*



am 18. / 19. April 2008
im Schultheaterstudio Frankfurt
geleitet von Thomas Hupfer

Material und Zusammenstellung von Thomas Hupfer

Herausgegeben von Ulrike Eisenträger im Mai 2008

Die Ausstellung „Der Brief – Ereignis und Objekt“, die vom 11. September bis 16. November 2008 im Frankfurter Goethe-Museum zu sehen ist, zeigt Briefe aus mehr als drei Jahrhunderten und richtet die Aufmerksamkeit des Betrachters auf deren sinnlich-ästhetische Gestalt.

Vielfältige Erscheinungen und Ausdrucksformen des Briefs als Mittel der Kommunikation werden präsentiert: Papiere, Versendeformen, Spuren unterschiedlicher Schreibgeräte, Schrifttypen, Spuren von Schreibern und Lesern wie Flecken und Tränen, durch Gefühle geprägte Schriftzüge, Liebesbriefe, Briefküsse, Malbriefe mit Bildern bis hin zu Briefbeigaben wie Locken, Blumen, Sand. - Zeugnisse einer untergegangenen Kultur?

Wie werden heute unter jungen Leuten Botschaften ausgetauscht? Gehen die sinnlich-emotionalen Aspekte in den elektronischen Medien wie E-Mail und SMS verloren oder äußern sie sich nur auf andere Weise? Was würde mit einem Brief aus der Goethezeit passieren, wenn man ihn in einen Chatroom setzte?

Und wenn nun die Botschaften, die durch Glasfaserkabel und durch den Äther flitzen, hörbar gemacht würden, den Gefühlen Stimmen verliehen? Wie hörte sich das an, wenn ein Brief aus dem 18. Jahrhundert auf einen Kommunikationspartner der Gegenwart träfe? „Erlauschte Briefe“ heißt das vom Goethe-Haus und vom Frankfurter Schultheater-Studio initiierte Rezitationsprojekt für den Deutschunterricht der Jahrgänge 5-13 aller Schulformen, das diesen Fragen nachgeht.

Dazu fand im April 2008 ein Fortbildungsworkshop statt, der von dem Schauspieler und Theaterpädagogen Thomas Hupfer geleitet wurde. Dabei ging es zum einen um das praktische Einüben von Rezitationstechniken und die Erfahrung, wie die Stimme aus dem Körper kommt, und zum anderen um kreative Ideen und Ansätze zum spielerischen Umgang mit Briefen aus dem 18. Jahrhundert im Zusammenhang mit modernen elektronischen Kommunikationsformen.

Das Material, das von Thomas Hupfer hierfür zusammengestellt wurde, ist nicht nur für das Projekt „Erlauschte Briefe“ interessant, sondern eröffnet darüber hinaus neue Möglichkeiten des Umgangs mit dem Thema Briefkommunikation im Unterricht, an dessen Ende ein Besuch der Brief-Ausstellung im Goethe-Museum stehen könnte.

Außerdem stärkt das Rezitieren die im Unterricht oft vernachlässigte Sprechfähigkeit, die die Grundlage für den verständlichen mündlichen Ausdruck in Unterrichtsbeiträgen, Referaten, Vorträgen, Präsentationen und Prüfungen bildet.

Natürlich erschließen sich die Rezitationsübungen, die in der Dokumentation lediglich in knapper Form vorgestellt werden, vor allem in der praktischen Ausführung. Bei näherem Interesse an diesen Verfahren ist es möglich, für eine Lehrer- oder eine Schülergruppe, zu einem Pädagogischen Tag oder einem Projekttag einen Workshoptermin mit Thomas Hupfer zu vereinbaren. Sie erreichen ihn über: hupfer.tom@gmx.de

Ulrike Eisenträger

Inhalt

Vorbereitende Übungen: Namen sagen, Chorisches Sprechen, Hallo-Liste	4
Teilnehmertexte	5
Übungen mit Text	6
Übungen mit Geräusch-Objekten:	7
Werther-Brief (Auszug)	8
Goethe-Briefe an Kestner und Lotte	9
Wie hören sich Emoticons an?	10
Laute Post – Textweitergabe mit Datenverlust:	
Goethe-Brief an Johann Daniel Salzmann	11
Text mit Datenverlust	12
Ein Brief aus dem 18. Jahrhundert im SMS-Format:	
Das Original	13
Die Bearbeitung	14
Erläuterungen	16
From: Christiane / To: Goethe	17
Briefe an Goethe schreiben:	20
Goethes Briefwechsel mit Auguste zu Stolberg	
Anhang:	
Workshop-Verlauf	23

Vorbereitende Übungen

Die Teilnehmer stellen sich im Stehkreis mit ihrem vollen Namen vor:

- Namen sagen
- Namen eine Resonanz geben:
 - Namen über einen See sprechen,
 - in den See fallen lassen
 - über dem See schweben lassen
- etc.
- Namen im Kreis weitergeben
- Namen sagen mit Auftritt, dabei Sprechspannung und Atem beobachten.

Der Sprecher steht auf einer gedachten Bühne den anderen Teilnehmern als Publikum gegenüber:

Auftritt – Einatmen – Namen so lang sprechen, wie der Atem reicht – Pause – Abgang

Chorisches Sprechen

Ein kurzer Text – hier war es „Johann Wolfgang von Goethe“ - wird von allen Teilnehmern zusammen (ohne Zeichen zum Einsatz)nacheinander in den vier Gefühlsecken des Raums – hier: Wut, cool, Party, traurig – mit dem entsprechenden Stimmausdruck im Chor gesprochen.

Hier zeigt sich, dass der Stimmausdruck zusammen mit der entsprechenden Körperhaltung produziert wird. Man kann erkennen, wie sich bereits auf dem Weg zur nächsten Gefühlsecke die Stimmung durch den Wechsel der Körperhaltung ankündigt.

Hallo-Liste

(Klarheit über Situation, Raum, Ziel und Ansprechpartner)

Die Teilnehmer suchen sich jeweils eine Sprechhaltung von der Liste aus, die die anderen aus der Präsentation erraten müssen:

- Bergecho
- Hilferuf
- Ein Bekannter, sehr weit weg, der mich nicht sieht
- Im Lokal eine Person rufen, die mich sucht und nicht findet
- Im Lokal den Kellner rufen
- Am Bahnhof: das Wiedersehen mit einem geliebten Menschen nach langer Zeit; nur „Hallo“ sagen können
- Verführerisch
- Angst im Dunkeln, nachdem man ein Geräusch gehört hat (zu Hause oder auf der Straße...)
- Jemand ist mir auf den Fuß getreten
- Zu einem Kind, das man vom Kindergarten abholt
- Vor großem Publikum am Mikrofon
- Telefon ist plötzlich tot
- Geschäftstreffen; jede Form von Status ist möglich
- ...
- ...

Teilnehmertexte

Die folgenden Texte aus Elternbriefen, Werbepost und E-Mail wurden von Teilnehmern mit zum Workshop mitgebracht und für die Übungen verwendet. Jeder übte mit seinem Text.

„Wir treffen uns pünktlich (!) um 8.30 Uhr unter der Turnhalle, um gemeinsam die Fahrt bis nach Okriftel anzutreten, gegen 14.30 Uhr werden wir voraussichtlich von unserem Ausflug zurück sein.

Bitte achten Sie darauf, dass Ihre Kinder Kleidung entsprechend den Voraussagen des Wetterberichts tragen; feste Schuhe sind unbedingt notwendig.

Da es auf dem Planetenweg keine Möglichkeit gibt, einzukehren, sollten Sie Ihren Kindern ausreichend Essen und Trinken mitgeben.“

Aus einem Elternbrief

„...das Leben kann so einfach und unkompliziert sein, wenn man alle Möglichkeiten richtig nutzt. Mit Ihrer neuen Postbank MasterCard zahlen Sie ganz bequem und einfach bargeldlos – vollen Service, volle Sicherheit und vollen Komfort gibt's inklusive!

Die vielen Vorteile ihrer Postbank VISA Card haben Sie sicher schon kennen gelernt. Doch mit Ihrer neuen Postbank MasterCard erhalten Sie jetzt auf einen Schlag noch mehr finanzielle Freiheit.

Wird eine Karte einmal nicht akzeptiert, zahlen Sie einfach mit der anderen!“

Aus einem Werbebrief

„Von: scharka.balgova@centrum.cz

An: kafka.kafka@yahoo.com

Liebe Frau Ulrike,

wie geht es Ihnen?

Wie haben Sie Ostern verbracht?

Wie war es in Tschechien und in Olomouc?

Ich hoffe, ich kann Deutsch schreiben,

because my English is now absolutely covering my German:o))) in my head:o)"

Aus einer E-Mail

Der Preis für die Busfahrt liegt bei 10 €, der für die Theaterkarte bei 5,63 € pro Person.

Zwischen 23 Uhr und 23.30 Uhr werden wir wieder in Weilburg am Bahnhof sein.

Als neue Deutschlektüre habe ich Schillers „Jungfrau von Orleans“ als Muster für ein „klassisches“ Drama ausgewählt. Der Preis der Ausgabe liegt bei 3 €. Auch hier plane ich, mit Ihren Kindern eine Aufführung des Stückes in Frankfurt zu besuchen.

Bitte geben Sie Ihren Kindern in den nächsten Tagen 15,63 € für die Fahrt und gegebenenfalls 3 € für das Buch mit.

Noch einmal wünsche ich Ihnen und Ihren Familien einen geruhsamen Jahresausklang.

Mit freundlichen Grüßen

Aus einem Elternbrief

Liebe Mama, lieber Papa,

so, gestern war also mein erster Schultag in England , der mit einer Versammlung zur Begrüßung in der 6th Form begann. Der Direktor hielt eine Rede. Anschließend wurden wir in gemischte Gruppen von fünf Personen eingeteilt, wobei ich in meiner Gruppe die einzige Deutsche war. Ein enthusiastischer Gruppenleiter erklärte uns die Aufgaben, die wir in dem Teamwork-Workshop gemeinsam meistern sollten. So sollten wir z.B. einen Egg-Catcher , also einen Ei- Fänger, bauen, der ein rohes Ei aus einigen Metern Höhe auffangen sollte, ohne dass es kaputtgeht unserer hat leider nicht funktioniert. Das Ei flog daneben.

Aus einer E-Mail

Übungen mit Text

Sich den Text auf den Körper schreiben

Der Sprecher hält den Text, wenn er ihn nicht auswendig kann, mit der einen Hand zum Lesen vor sich, während er ihn mit der anderen Hand imaginär auf seinen Körper schreibt (Arm, Hand, Fingernägel etc.), dann in die Luft, auf den Fußboden, an die gegenüberliegende Wand etc., wobei er ihn synchron zum Schreiben spricht. Das ergibt eigenartige Toneffekte. Je weiter weg der Gegenstand ist, auf den geschrieben wird (Wand, Zimmerdecke, Fenster), umso größer werden die Buchstaben und mit ihnen die Stimme.

Individuelle Übungsphase → Vorführung auf der „Bühne“.

Text in unterschiedlichen Tonhöhen sprechen oder singen

Der Text bekommt hier durch die Rhythmisierung eine neue Gestalt, die seine Qualität verändert. Die gewöhnliche Sprachmelodie wird durchbrochen.

Wechsel zwischen rhythmisiertem und trockenem Beiseite-Sprechen

Eine Übung zum flexiblen Stimmeneinsatz.

Text in unterschiedlichem Tempo sprechen

Der Text wird einmal langsam, einmal schnell gesprochen. Schließlich werden bestimmte Wörter durch besonders langsames Sprechen hervorgehoben. Besonders schwierig: einige Wörter besonders schnell sprechen.

Diktat

A: Diktierender / B: Schreibender / C: Empfänger

Derselbe Text wird von drei Sprechern nacheinander in unterschiedlichen Sprechhaltungen gesprochen. Dazu einige Vorschläge:

A: hält den Schreiber für dumm
B: ist in Eile; drängt
C: liest sehr genau und interessiert, sinniert

A: militärisch
B: cool
C: kann den Brief nur schwer entziffern

A: diktiert einem Schwerhörigen
B: sehr beflissen; wenn er in diesem Brief keinen Fehler macht, wird er befördert
C: liest den Text wie ein Gedicht; erwartet auf jede Zeile einen Reim

A: trocken, sachlich
B: macht eine Sensation aus dem Text
C: überfliegt ihn desinteressiert

A: vertraut ein Geheimnis an; nachts
B: schläft fast, sehr müde
C: staunt wie ein Kind

Übungen mit Geräusch-Objekten

Die Teilnehmer hatten den Auftrag, zum Workshop Objekte mitzubringen, mit denen man Geräusche erzeugen kann. Die folgenden Texte wurden vom Workshopleiter vorgelesen und dabei von den Teilnehmern mit ihren Geräusch-Objekten begleitet und illustriert.

Der erste Textauszug aus den „Leiden des jungen Werthers“, in dem der letzte Abend mit Lotte vor Werthers Abreise geschildert wird, wurde zur Vorübung verwendet, die beiden kurzen Billetts Goethes an Kestner und an Lotte vor seiner Abreise dienten der Produktion einer Text-Geräusch-Collage, die auf Kassette aufgenommen und anschließend von den Teilnehmern besprochen wurde.

Auszug: „Die Leiden des jungen Werthers“

Schilderung des letzten Abends mit Lotte vor Werthers Abreise

Ich hatte mich etwa eine halbe Stunde in denen schmachtend süßen Gedanken des Abscheidens, des Wiedersehens geweidet, als ich sie die Terrasse heraufsteigen hörte; ich lief ihnen entgegen, mit einem Schauer faßt ich ihre

Hand und küßte sie. Wir waren eben heraufgetreten, als der Mond hinter dem büschigen Hügel aufging; wir redeten mancherlei und kamen unvermerkt dem düstern Kabinette näher. Lotte trat hinein und setzte sich, Albert neben sie, ich auch; doch meine Unruhe ließ mich nicht lange sitzen, ich stand auf, trat vor sie, ging auf und ab, setzte mich wieder, es war ein ängstlicher Zustand. Sie machte uns aufmerksam auf die schöne Wirkung des Mondenlichts, das am Ende der Buchenwände die ganze Terrasse vor uns erleuchtete, ein herrlicher Anblick, der um so viel frappanter war, weil uns rings eine tiefe Dämmerung einschloß. Wir waren still, und sie fing nach einer Weile an: „Niemals geh ich im Mondenlichte spazieren, niemals daß mir nicht der Gedanke an meine Verstorbenen begegnete, daß nicht das Gefühl von Tod, von Zukunft über mich käme. Wir werden sein“ fuhr sie mit der Stimme des herrlichsten Gefühls fort, „aber, Werther, sollen wir uns wiederfinden? und wiedererkennen? Was ahnden Sie, was sagen Sie?“

„Lotte“ sagt ich, indem ich ihr die Hand reichte und mir die Augen voll Tränen wurden, „wir werden uns wiedersehn! Hier und dort wiedersehn!“ – Ich konnte nicht weiterreden – Wilhelm, mußte sie mich das fragen, da ich diesen ängstlichen Abschied im Herzen hatte?

Sie stund auf, und ich blieb sitzen und hielt ihre Hand. „Wir wollen fort“, sagte sie, „es wird Zeit.“ Sie wollte ihre Hand zurückziehen, und ich hielt sie fester! „Wir werden uns wieder sehen“ rief ich, „wir werden uns finden, unter allen Gestalten werden wir uns erkennen. Ich gehe“ fuhr ich fort, „ich gehe willig, und doch, wenn ich sagen sollte auf ewig, ich würde es nicht aushalten. Leb wohl, Lotte! Leb wohl, Albert! Wer sehen uns wieder.“ – „Morgen, denk ich“, versetzte sie scherzend: ich fühlte das „Morgen“! Ach, sie wußte nicht, als sie ihre Hand aus der meinigen zog – sie gingen die Allee hinaus, ich stand, sah ihnen nach im Mondscheine und warf mich an die Erde und weinte mich aus und sprang auf, lief auf die Terrasse hervor und sah noch dort drunten im Schatten der hohen Lindenbäume ihr weißes Kleid nach der Gartentüre schimmern; ich streckte meine Arme hinaus, und es verschwand.

(J. W. von Goethe, Gesamtausgabe der Werke und Schriften, Cotta, Stuttgart, Band 6, S. 63 ff.)

Goethes Billetts an Kestner und an Lotte

Nach dem Abschied am Abend des 10. September schrieb Goethe in derselben Nacht noch zwei kurze Billetts, eines für Lotte, und eines für Kestner, der es übergeben sollte. In der Morgenfrühe, vor dem Aufbruch, fügte er für Lotte noch ein zweites Billett hinzu.

Goethe an Kestner:

Er ist fort, Kestner, wenn Sie diesen Zettel kriegen; er ist fort. Geben Sie Lottchen inliegenden Zettel. Ich war sehr gefaßt, aber euer Gespräch hat mich auseinandergerissen. Ich kann Ihnen in dem Augenblick nichts sagen als: Leben sie wohl! Wäre ich einen Augenblick länger bei euch geblieben, ich hätte nicht gehalten. Nun bin ich allein, und morgen geh ich. O mein armer Kopf.

An Lotte:

Wohl hoff ich wiederzukommen, aber Gott weiß wann. Lotte, wie war mirs bei deinem Reden ums Herz, da ich wußte, es ist das letztemal, daß ich Sie sehe. Nicht das letztemal, und doch geh ich morgen fort. „Fort ist er.“ Welcher Geist brachte euch auf den Diskurs? Da ich alles sagen durfte, was ich fühlte, ach, mir wars um Hienieden zu tun, um Ihre Hand, die ich zum letztenmal küßte. Ich bin nun allein, und darf weinen; ich lasse euch glücklich, und gehe nicht aus euern Herzen. Und sehe euch wieder, aber „nicht morgen“ ist nimmer. Sagen Sie meinen Buben: er ist fort. Ich mag nicht weiter.

Gepackt ist, Lotte, und der Tag bricht an; noch eine Viertelstunde, so bin ich weg. Die Bilder, die ich vergessen habe und die sie den Kindern austeilen werden, mögen Entschuldigung sein, daß ich schreibe, Lotte, da ich nichts zu schreiben habe. Denn Sie wissen alles, wissen, wie glücklich ich diese Tage war. Und ich gehe, zu den liebsten, besten Menschen, aber warum von Ihnen? Das ist nun so, und mein Schicksal... Immer fröhlichen Muts, liebe Lotte! Sie sind glücklicher als hundert; nur nicht gleichgültig! Und ich, liebe Lotte, bin glücklich, daß ich in Ihren Augen lese, Sie glauben, ich werde mich nie verändern. Adieu, tausendmal adieu!

Goethe

(J. W. von Goethe, Briefe. Hamburger Ausgabe, hrsg. von Hans Robert Mandelkow, Wegner Hamburg; jetzt Beck, München; Band 1, S. 134 f.)

EMOTICONS

Übung: chorisches Sprechen der Emoticons

: -)	Lachendes Gesicht, Freude
:)	Lachendes Gesicht, Freude
;-)	Zwinkern, „Nimm's nicht so ernst“
:-(	Trauriges Gesicht
:<	Enttäuschung
;p	Zunge rausstrecken
=O	Erstaunen
xD	Lautes Lachen
:-@	Brüllen
:-	Ich sage diesmal nichts.
:-*)	Erröten
:(	Weinen
:-/	Das finde ich nicht lustig.
%-)	Blödsinn
o/	Winken. „Hallo!“

Quellen:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Emoticon>

<http://www.heissoft.de/web/emoticon/emoticon.htm>

Laute Post – Textweitergabe mit Datenverlust

Von drei Sprechern, die weit voneinander entfernt im Raum stehen, wird die Simultanübersetzung eines Texts vorgenommen. Der erste Sprecher liest den Text, den der zweite simultan wiederholt, während der dritte simultan den Text des zweiten Sprechers wiederholt. – Ein interessantes Hör- und Sprech-Erlebnis.

Als Originaltext diente:

Goethes Brief an Johann Daniel Salzmann

Sesenheim, den 19. Juni 1771

Nun wär es wohl bald Zeit, daß ich käme, ich will auch und will auch, aber was will das Wollen gegen die Gesichter um mich herum. Der Zustand meines Herzens ist sonderbar, und meine Gesundheit schwankt wie gewöhnlich durch die Welt, die so schön ist, als ich sie lang nicht gesehen habe. Die angenehmste Gegend, Leute, die mich lieben, ein Zirkel von Freuden! Sind nicht die Träume deiner Kindheit alle erfüllt? frag ich mich manchmal, wenn sich mein Aug in diesem Horizont von Glückseligkeiten herumweidet; sind das nicht die Feengärten, nach denen du dich sehntest? – Sie sinds, sie sinds! Ich fühl es, lieber Freund, und fühle, daß man um kein Haar glücklicher ist, wenn man erlangt, was man wünschte. Die Zugabe! die Zugabe! die uns das Schicksal zu jeder Glückseligkeit drein wiegt! Lieber Freund, es gehört viel Mut dazu, in der Welt nicht misshütig zu werden. Als Knab pflanz ich ein Kirschbäumchen im Spielen, es wuchs und ich hatte die Freude, es blühen zu sehen, ein Maifrost verderbte die Freude mit der Blüte und ich mußte ein Jahr warten, da wurden sie schön und reif; aber die Vögel hatten den größten Teil gefressen, eh ich eine Kirsche versucht hatte; ein ander Jahr warens die Raupen, dann ein genäschiger Nachbar, dann der Mehltau; und doch, wenn ich Meister über eine Garten werde, pflanz ich doch wieder Kirschbaumle; trotz allen Unglücksfällen gibts noch so viel Obst, daß man satt wird. Ich weiß noch eine schöne Geschichte von einem Rosenheckchen, die meinem seligen Großvater passiert ist, und die wohl etwas erbaulicher als die Kirschbaumhistorie, die ich nicht anfangen mag, weil es schon spät ist

Machen Sie sich auf ein abenteuerlich Ragout, Reflexionen, Empfindungen, die man unter dem allgemeinen Titel Grillen eigentlicher begreifen könnte, gefaßt.

Leben Sie wohl, und wenn Sie mich bald wiedersehen wollen, so schicken Sie mir einen Wechsel, mich auszulösen, denn ich habe mich hier festgefressen.

Adieu, lieber Mann, verzeihen Sie mir alles.

Ihr Goethe

(J. W. von Goethe, Briefe. Hamburger Ausgabe, hrsg. von Hans Robert Mandelkow, Wegner Hamburg; jetzt Beck, München; Band 1, S. 122 f.)

Text mit Datenverlust

Das Ergebnis der doppelten Simultanübersetzung:

1771

Nun wär es wohl bald Zeit, daß ich käme, ich will auch **ich** will auch, aber **das Willen** **ist** das Wollen **der Gewitter** um mich herum. Der Zustand meines **Erbes** sonderbar, meine Gesundheit schwankt wie **der König durch die Wälder**, die so schön ist, **dass ich das noch nie** gesehen habe. Die **allerliebste** Gegend, **die mich liebt**, und ein Zirkel von **Freunden**! Sind nicht die **Freunde** deiner Kindheit **anerfüllt**? ..., wenn **ich** mein Aug ... von Glückseligkeiten ...; sind das ... **Fehl-** ... **Sehnen** ...? – **Und Sie sind, gewitzt!** Ich fühl es, lieber Freund, ... daß man ... kein **Gramm** glücklicher ist, wenn man **ahnt**, was man **wünscht**. Die Zugabe! ... Zugabe! die uns das Schicksal zu jeder Glückseligkeit **reichen kann**! ..., es gehört viel Mut dazu, in der Welt nicht missmutig zu werden. Als Knabe pflanzte ich ein Kirschbäumchen, ... ich hatte die Freude, es blühen zu sehen, **als ein** Frost verderbte die ... Blüte **die Blüte** ... ich mußte ein Jahr warten, da **war es** schön und **prall**; aber die Vögel hatten den größten Teil gefressen, ... versucht hatte; ein ander Jahr waren die **Ratten**, ... **Was?** ..., pflanze ich doch wieder Kirsch**bäume**; **von** allen Unglücksfällen gibts ... so viel Obst, daß man satt wird. Ich weiß noch eine schöne Geschichte von einem **großen Häscher**, ... die wohl etwas **erbauet hätte** ..., die ich nicht anfangen mag, weil es schon spät ist. Machen Sie sich auf ein **Abenteuer und ähnliches** ... , gefaßt ... unter dem allgemeinen Titel ... begreifen könnte gefaßt. ..., und wenn Sie mich bald wiedersehen wollen, so schicken Sie mir einen Wechsel, mich auszulösen, ... Adieu, lieber Mann, **erzählen** Sie ... alles.

Ihr Goethe

(Bearbeitung des Briefs an Johann Daniel Salzmann im Workshop „Erlauschte Briefe“ am 18./19. April 2008)

Ein Brief aus dem 18. Jahrhundert im SMS-Format

Das Original:

Brief von Friedrich Heinrich Jacobi an Johanna Schlosser

Hintergrund:

Beeinflusst von Goethes „Die Leiden des jungen Werthers“ verfasste Friedrich Heinrich Jacobi 1779 einen Briefroman mit dem Titel „Woldemar“, in dessen Mittelpunkt ein problematischer, genialisch aufgewühlter Mensch steht.

Das Buch erregte Goethes Unwillen und Widerspruch in einem solchen Grade, dass er an einem Juliabend im Hofkreise der Herzoginmutter in Ettersburg ein Strafgericht daran vollzog.

Es folgte ein Brief des schwer beleidigten Jacobi an Goethe, der unbeantwortet blieb. Eine alte Vertraute Goethes und langjährige Freundin Jacobis, Johanna Schlosser, versuchte, die Wogen zu glätten, während Goethe weiter schwieg.

Jacobis Groll wuchs und machte sich schließlich in einem Antwortschreiben an Johanna Schlosser Luft.

Düsseldorf, den 10. November 1779

Was Du mir von diesem Goethe schreibst, meine Teure, hat mir den Charakter dieses aufgeblasenen Gecken noch um ein gut Teil ekelhafter und verächtlicher gemacht. Ich kehre ihm auf ewig den Rücken zu, wie fast alle rechtschaffene Männer unserer Nation lange vor mir schon getan haben. Sein eigener Geist sei mit ihm und lasse ihn glücklich sein: ohne Gott, ohne Freund und ohne Tugend.

So weißt Du also, was Goethe „Woldemar“ und seinem Verfasser nach gehaltenem Gastmahl für eine schöne Standrede gehalten. Mit welchen Ausdrücken – beide hätten das Henken verdient – er das Buch verurteilt: „zur wohlverdienten Strafe und andern zum schreckenden Exempel an beiden Ecken der Decke an eine Eiche genagelt zu werden, wo es so lange flattern sollte, als ein Blatt daran wäre.“ Wie er selber das Urteil an einem Exemplar (vermutlich dasselbige, welches ich ihm geschenkt und das er in dieser Absicht zu sich gesteckt hatte) vollzogen und einen großen Jubel über den herrlichen Effekt angestimmt hat. Daß das Buch an der Eiche befestigt gelassen und die Spaziergänger sich mit desselben Anblick zu belustigen ermuntert worden sind.

Eine solche Kurzweil und noch manche andere mutwillige Parodien erlaubte sich Goethe gegen einen Mann, dem er die feurigsten Liebesbriefe schrieb, mit dem er sechs Wochen hintereinander alle Tage Herz und Seele teilte, mit dem er die heiligste Freundschaft errichtete und beständig unterhalten zu wollen schien, dem er sich am innigsten und vertrautesten gerade um die Zeit überließ, da er nach Weimar verschlagen wurde, den er zwar nachher vernachlässigte, doch aber nie von ihm sich trennte.

Und warum? - Weil „Woldemar“, soviel Schönes er auch enthält und so voll großen, herrlichen Sinnes er auch ist, dennoch zugleich etwas an sich hat, das Goethe nicht leiden mag; etwas, das er nicht zu nennen weiß – einen „Geruch“: darum!

Gut! Ich weiß es sehr wohl zu nennen, was Goethen im „Woldemar“ so zuwider ist. Aber das war es nicht allein. Auch war es nicht bloßer Mutwille. So ein Teufel ist kein Mensch, aus bloßem Mutwillen das alles vergessen zu können, was Goethe zu vergessen außer acht gelassen hatte, um mich mit Lust in Gegenwart von Freund und Feind zu verhöhnen und zu verspotten, andern und sich selbst zum Gelächter zu ma-

chen! Und meine standhafte, mutige, nie verleugnete Liebe zu ihm zur Torheit und Schande!

Ich mag mich über sein tolles Tun und Reden nicht weiter auslassen. Kein Mensch, der hinlänglich unterrichtet ist, wird zweifeln können, daß Goethe Grimm, Bosheit und Tücke gegen mich im Herzen hatte. Die Ursachen sind leicht zu entwickeln. Unter andern mochte er glauben, ich sei wohl frevelhaft genug, mich vielleicht nicht für ganz unwürdig anzusehn – ihm die Schuhriemen aufzulösen; bildete mir albernweise ein, was von seinem Geist in mir zu haben; vergötterte mich also; fiel in Luzifers Sünde. Was war also billiger, als daß der Ewige sich rüstete, um mich zu verstoßen, in die ewige Finsternis, zu dem Teufel und seinen Engeln.

Eine Antwort von ihm auf meinen letzten Brief hab' ich keinen Augenblick erwartet; es wäre auch höchst albern und höchst unverschämt von ihm gewesen, wenn er mir eine geschrieben hätte; und worauf man sich bei Goethe noch verlassen kann, ist, daß er keine dummen Streiche machen wird.

Recht herzlich habe ich über die Stelle in Deinem Brief lachen müssen, wo Du sagst: „Dein Verdruß über diese Sache schien ihm aufrichtig leid zu sein.“ – Le pauvre homme! O die gute, edle, freundschaftliche Seele! Aber Gott bewahr' uns vor seinen Abstraktionen. In einem von Lessings Lustspielen schimpft jemand seinen Vater und beweist, daß er ihn sogar wohl prügeln dürfe; zwar beileibe nicht, insofern er sein Vater sei, sondern nur in dieser oder jener naturrechtlichen Rücksicht. Goethe, mit weit mehr Genie als der alberne Damis von Lessing, möchte seine hohe Abstraktionsgabe leicht so weit treiben und so launicht distingieren, daß er seinem besten Freunde, so lieb ihm dieser wäre und er ihm nichts zu Leide sagen oder tun möchte, unversehens einmal die Gurgel abschnitt und bei den Beinen an den Galgen aufhing – ganz unschuldiger Weise und so, daß der liebe Freund selber nichts dagegen haben würde, wenn er sich nur hineindenken und sich an seine Stelle versetzen wollte.

Und so möge der gute, brave, große Goethe hinziehen in Frieden, und ziehe ihm nach, wer Lust hat. Ich danke Gott dafür, daß wir geschiedene Leute sind.

(Wilhelm Bode, „Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen, Berlin 1917 – 1923; Band 1, S.256ff.)

Die Bearbeitung

tsk - was du mir von diesem goethe mailst, teure **GF**, hat mir den charakter dieses aufgeblasenen gecken noch um ein gut teil ekelhafter und verächtlicher gemacht. **AFFE** werde ihn **4E plonken** wie fast alle rechtschaffene männer unserer nation lange vor mir schon getan haben. ***gol*** sein eigener geist sei mit ihm und lasse ihn glücklich sein: ohne gott, ohne freund, und ohne tugend. **LOL**

so weißt du also wie dieser **lamer** „woldemar“ und seinen verfasser nach gehaltenem gastmahl **BS-t** hat / **QFT** „zur wohlverdienten strafe und andern zum schreckenden exempel an beiden ecken der decke an eine eiche genagelt zu werden, wo es so lange flattern sollte, als ein blatt daran wäre.“ **SCHOCK *RANT*** wie er selber das urteil an einem exemplar vollzogen und ge-**w00t** hat über den herrlichen effekt. dass das buch an der eiche befestigt gelassen und andere spazierende **PPL** mit desselben anblick zum **rofl-n** ermuntert worden sind.

Und das erlaubte sich goethe gegen einen mann, mit dem er eine freundschaft **4TW** errichtete und beständig unterhalten zu wollen schien. </3 // **ARE YOU STILL THERE?**

WTF? – weil „woldemar“, soviel schönes er auch enthält, dennoch zugleich etwas an sich hat, das goethe **SON OF A **** nicht leiden mag; etwas, das er nicht zu nennen weiß – einen „geruch“: darum! ***omg***

Gut! Das ist es **AFAIK** was goethe im „woldemar“ so zuwider ist. Aber das war es nicht allein. Auch war es nicht bloßer mutwille. :-@ **So ein BOFH ist kein mensch, aus bloßem mutwillen mich mit lust in gegenwart von freund und feind zum DAU zu machen, zu verhöhnen und zu verspotten! Und mein standhaftes, mutiges, nie verleugnetes HDGDL ist dadurch FUBAR! SAY SOMETHING**

Aber **kwt** über sein tolles tun und treiben. **AAMOF** goethe hat grimm, bosheit und tücke gegen mich im herzen.

mMn goethe_glaub_ich_frevelhaft_sei_und_mir_einbild_was_von_seinem_geist_hab. **Jehova** gesagt_hab. Was war also billiger, als dass der Ewige sich rüstete, um mich zu verstoßen, in die ewige Finsternis. **LOL TEUFEL**

BTW habe ich von ihm kein **RE** erwartet; es wäre auch höchst albern und höchst unverschämt von ihm gewesen, wenn er mir eines geschrieben hätte. Und mein **POV** zu goethe: er macht nichts **J4F**.

Recht herzlich habe ich über die stelle **geroflt** wo du mir sein aufrichtiges **sry** forwardest. – Le pauvre homme!. ***lolz***

Gott bewahre uns vor seinen Abstraktionen. **PFURZ** Goethe möchte seine hohe abstraktionsgabe leicht bis zum **SNAFU** treiben.

Und so möge der gute, brave, große goethe hinziehen in frieden, **KISS MY **** und ziehe ihm nach, wer lust hat. **Wayne! EOT** *nobbi anstubbz und lieb-anlächelz* ***END OF MITGE-FÜHLSUCHZ*** **ARE YOU STILL THERE?**

(Bearbeitung des Briefs von Friedrich Heinrich Jacobi an Johanna Schlosser für den Workshop „Erlauschte Briefe am 18./19. April 2008)

Akustische Smiley-Sounds → Erläuterungen, S. 17

Quelle: <http://www.sherv.net/talking/>

Weitere Quellen:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Emoticon>

<http://www.heisoft.de/web/emoticon/emoticon.htm>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Netzjargon>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Inflektiv>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Liste der Abk%C3%BCrzungen \(Netzjargon\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Abk%C3%BCrzungen_(Netzjargon))

Erläuterungen zur Bearbeitung des Jacobi-Briefs:

tsk		(Autor zischt und schüttelt verständnislos den Kopf)
GF		Freundin
4E	„for ever“	„für immer“
PLONK	„please leave our newsgroup kid“	zum Verschwinden auffordern
GOL	„giggling out loud“	„laut loskichern“
LAMER		Jemand der den Spielablauf behindert.
BS	„bullshit“	Auch als Verb möglich, im Sinne von „veräppeln“.
QFT	„quoted for truth“	wörtlich zitiert
RANT		(Autor lässt Ärger ab)
w00t		Ausdruck der Begeisterung
PPL	„people“	„Leute“, „Personengruppen“
ROFL	„rolling on the floor laughing“	„sich am Boden wälzen vor Lachen“
4TW	„for the world“	„über alles“
</3		Emoticon: gebrochenes Herz
WTF	„what the fuck“	„verdammt“
omg	„oh my god“	(Autor ist verzweifelt)
AFAIK	„as far as I know“	„soweit ich weiß“
:-@		Emoticon: brüllen
BOFH	„bastard operator from hell“	„Bastard-Systemadministrator aus der Hölle“
DAU		„dümmerster anzunehmender user“
HDGDL		„hab dich ganz doll lieb“
FUBAR	„fucked up beyond all repairs“	„irreparabel“
kwt		„kein weiterer Text“
AAMOF	„as a matter of fact“	„Tatsache ist...“
mMn		„meiner Meinung nach“
Jehova!		Verpöntes Reizwort / Anlehnung an den Film „Life of Brian“
BTW	„by the way“	„übrigens“
RE	„response“	„Antwort“
POV	„point of view“	„Sichtweise“, „Standpunkt“
J4F	„just for fun“	„nur zum Spaß“
Sry	„sorry“	„Entschuldigung“
lolz	LOL = „laughing out loud“	Lautes Lachen
SNAFU	„situation normal all fucked up“	„Operation gelungen, Patient tot“
Wayne!	Wayne interessiert's?	Ausdruck der Gleichgültigkeit
EOT	„end of text“	„Ende des Textes“

M
E
S
S
A
G
E
S
F
r
o
m
:
G
o
e
t
h
e
/
T
o
:
C
h
r
i
s
t
i

From: Christiane / To: Goethe

Im Mai 1793 nahm Goethe an der Belagerung von Mainz teil, das sich am 26. Julie ergeben musste. Christiane erwartete damals ihr drittes Kind. Anspielungen auf ihre Schwangerschaft finden sich, wenn z. B. vom „Pfuiteufelchen“ die Rede ist.

Der Briefwechsel zwischen Goethe und seiner Christiane war sehr rege, was durch viele kurze Briefchen belegt ist, die sich die beiden Liebenden heute vielleicht als SMS senden würden. Die Bearbeitungen aus dem Workshop zeigen, wie das aussehen könnte.

Weimar, 17. Juni

Tausendmal des Tages denke ich bei dem kalten und stürmischen, nassen Wetter an Dich, mein Lieber, was du wohl dabei leiden mußt, ich bin deswegen sehr in Sorgen, denn bei uns ist es erschrecklich kalt, man muß einheizen. Im Hause werden die Tüncher bis morgen fertig und der Saal wird sehr schön. Im Hause gibt es immer zu tun, heut und gestern sind die Öfen in Ordnung gebracht worden. In Gärten und auf dem Lande ist alles gepflanzt und zurechte. Aber diese Woche habe ich auch eine große Betrübniß gehabt, ich hatt die Gurken so schöne gewartet und gegossen. Schicket der Hofgärtner die Pflanzen vom Spargel, und die müssen gar tief mit einem Graben gepflanzt werden, und da gingen die Gurken beinahe alle zugrunde, so daß ich habe frische legen müssen, ich weiß aber nicht, ob etwas daraus wird, Du sagtest es dem Gärtner gleich, aber der wollte es besser wissen.

Ich und der Kleine befinden uns ganz wohl, der Kleine spricht sehr viel von Dir und fragt mich immer: „Wenn kömmt denn das Väterchen wieder?“ und erfährt er, daß ein Brief von Dir da ist, spricht er allemal: „Hat mir der Vater keinen Kuß geschrieben?“ Das Pfuiteufelchen hat sich gemeldet, und es wird wohl seinen Besuch im Oktober machen. Da bist Du doch wohl wieder da. Ach ja, da läßt Du mich nicht allein! Habe mich nur lieb und denke an mich, ich habe Dich ja jeden Augenblick im Sinn und denke nur immer, wie ich im Haushalt alles in Ordnung bringen will, um Dir mit etwas Freude zu machen, weil Du mich so glücklich machst. Leb wohl, ich und der Kleine küssen Dich tausendmal.

Du schriebst mir in einem Briefe, es wäre Zwirn dabei, aber ich habe keinen bekommen.

(J. W. von Goethe, Briefe. Hamburger Ausgabe, hrsg. von Hans Robert Mandelkow, Wegner Hamburg; jetzt Beck, München; Band 1, S. 26 f.)

17.6.

**mach mir Sorgen u d. W kalt,
muss weinen. Renovierung -:).
Alles gepflanzt -:). Gärtner hat aber
Mist gebaut -:(, Pflanze Gurken neu
D K voller Sehnsucht nach d, I
a. / Oktober kommt Nr. 3 ;-)
Bist d dann wieder da? bereite
alles vor. AmGKud
kkd.
Wo ist der Zwirn?**

Marienborn, den 3. Juli 1793

Du bist ein recht lieben Kind, daß Du mir so viel schreibst, dagegen sollst du auch wieder gleich von mir einen Brief haben.

Das Wetter war 14 Tage hier ebenso schlimm, als es bei euch nur sein konnte. Erst verfror der Weinstock, und dann hatten wir Kälte, Regen, Sturm und mußten unter unseren Zelten viel erdulden. Jetzt ist es desto schöner, nicht gar zu heiß. Besonders sind die Nächte gar angenehm. Wenn wir nur nicht das traurige Schauspiel ansehen müßten, daß alle Nacht die Stadt bombardiert wird und nun so nach und nach vor unsern Augen verbrennt; die Kirchen, die Türme, die ganzen Gassen und Quartiere eins nach dem andern im Feuer aufgeht. Wenn ich dir einmal davon erzähle, wirst du kaum glauben, dass so etwas geschehen könnte. Tröste dich ja über deine Gurken und Sorge recht schön für alles, du machst mir recht viel Freude dadurch.

Wir wollen ja aneinander festhalten, denn wir fänden es doch nicht besser. Behalte mich ja lieb, wie ich dich. Meine Mutter hat dir geantwortet, es wird dich gefreut haben. Sie denkt gar gut gegen dich. Wenn kein Zwirn bei den Sachen lag, so muß ich ihn vergessen haben einzupacken, vielleicht liegt er noch zu Hause bei dem Bügeleisen und andern Sachen.

Küsse den Kleinen und behalte mich recht lieb.

G.

(J. W. von Goethe, Briefe. Hamburger Ausgabe, hrsg. von Hans Robert Mandelkow, Wegner Hamburg; jetzt Beck, München; Band 1, S. 29 f.)

3.Juli 1793

Dank für Brief

**14 Tage Frost, Kälte, Regen, Sturm, jetzt schön, doch
nachts Bombardements, überall Feuer.**

Gut, dass wir uns lieben,

du für alles in Haus und Garten sorgst. Zwirn ev. vergessen

neben Bügeleisen,

Mutter mag dich

Küsse f. euch.

HDGDL 4E

Weimar, den 25. Juli, zum Mittag um 2 Uhr

Die freudige Nachricht, daß Mainz über sei, war zwei Tage ehr in Weimar als Dein Brief, ich glaubte es aber nicht ehr, bis ich Deinen lieben Brief erhielt, weil immer so viel Unwahrheit geredt wird. Aber da es wahr ist, bin ich sehr vergnügt, weil ich nunmehr große Hoffnung habe, Dich bald wiederzusehen. Itzo muß ich in Gärten und auf dem Lande sorgen, daß immer gerecht und gehackt wird. Es scheint doch, als ob alles gut geraten wollte, aber ich muß immer selbst darnach sehen. Ich will alleweile in Garten und Kirschen lassen pflücken, es werden welche eingemacht und auch gedörst. Ich hoffe, wenn Du wiederkömmst, sollst Du Freude an meiner Einrichtung haben. Das wird wieder eine recht schöne Zeit werden, wenn es nur noch gute Tage sind, wenn Du wiederkömmst. Nun muß ich Dir doch auch etwas vom Kleinen schreiben; der sieht ganz anders aus, viel hübscher, mir kömmt es vor, er sehe Dir sehr ähnlich. Er hat seine Freude sehr an Tieren und einem lebendigen

Habicht im Garten und einem Eichhörnchen, das hat sich aber diese Nacht von der Kette losgemacht und ist fort, da hat er den ganzen Morgen geweint.

Leb wohl, Du Lieber, und behalt mich ja lieb und komm bald wieder.

(J. W. von Goethe, Briefe. Hamburger Ausgabe, hrsg. von Hans Robert Mandelkow, Wegner Hamburg; jetzt Beck, München; Band 1, S. 35 f.)

w00t Mainz E 2 Tage eher in Weimar

DL Brief: RE

w00t Hoffnung Hallo.

Arbeit in Garten, auf dem Land.

Alles ok. Kirschen J4F. Hope.

Kleiner wie du. BTW wg. Eichhörnchen </3. Ade BMGDL

Komm bald.

Weimar, den 25. Juli...

Frankfurt, den 9. August 1793

Deinen lieben Brief vom 25. find ich erst hier, nachdem er mich überall gesucht hat. Ich kann nun hoffen, balde bei dir zu sein und mich mit dir zu freuen. Deine Schuhe, das Bügeleisen und andre Kleinigkeiten bringe ich mit, auch ist der Säbel für den Kleinen fertig. Grüße ihn recht schön und halte ihm allerlei Tiere, da er Freude daran hat. Wie sehr verlange ich wieder nach Ruhe bei dir, denn es geht alles so konfus um mich her.

Behalte mich lieb du laß mich das Hauswesen recht ordentlich und zierlich finden. Es ist doch gar schön, wenn man seiner Geliebten wieder näher kommt. Lebe wohl. Meine Mutter grüßt.

G.

(J. W. von Goethe, Briefe. Hamburger Ausgabe, hrsg. von Hans Robert Mandelkow, Wegner Hamburg; jetzt Beck, München; Band 1, S. 38)

SMS erhalten. Komme bald.

Bringe alles mit. Grüße den

Kleinen. Sehnsucht nach dir.

Mutter grüßt.

***** G.**

9. August 1793

Briefe an Goethe schreiben

Goethes Briefwechsel mit Auguste zu Stolberg

Die 22-jährige Auguste zu Stolberg ließ Goethe nach der Lektüre von „Die Leiden des jungen Werthers“ ein anonymes Schreiben zukommen. Goethe gab ihr begeistert Antwort in einem Brief, dem er seine Silhouette beifügte und um diejenige der „teuren Unbekannten“ bat.

Es folgte ein langer Briefwechsel, von dem nur die Schreiben Goethes erhalten sind, Augustes Briefe hat er in späteren Jahren verbrannt.

Man kann darüber spekulieren, was die junge Frau ihm geschrieben haben mag.

Situation 1:

Anonymer Brief an einen bewunderten Schriftsteller (Star), in dem man seinen Gefühlen von Bewunderung, Zuneigung, Begeisterung etc. und allen Phantasien über eine Begegnung oder eine gemeinsame Zukunft freien Lauf lässt. Darin enthalten die Frage: „Sind Sie / Bist Du glücklich?“

Goethes Antwort:

Meine Teure – ich will Ihnen keinen Namen geben, denn was sind die Namen Freundin, Schwester, Geliebte, Braut, Gattin, oder ein Wort, das einen Komplex von all denen Namen begriffe, gegen das unmittelbare Gefühl, zu dem – ich kann nicht weiterschreiben, Ihr Brief hat mich in einer wunderlichen Stunde gepackt. Adieu, gleich den ersten Augenblick! –

Ich komme doch wieder – ich fühle, Sie können ihn tragen, diesen zerstückten, stammelnden Ausdruck, wenn das Bild des Unendlichen in uns wühlt. Und was ist das als Liebe! – Mußte er Menschen machen nach seinem Bilde, ein Geschlecht, das ihm ähnlich sei, was müssen wir fühlen, wenn wir Brüder finden, unser Gleichnis, uns selbst verdoppelt!?

Und so solls weg, so sollen Sie's haben, dieses Blatt; Obiges schrieb ich wohl vor acht Tagen, unmittelbar auf den Empfang Ihres Briefs.

Haben Sie Geduld mit mir, bald sollen Sie Antwort haben. Hier indes meine Silhouette, ich bitte um die Ihrige, aber nicht ins Kleine, den großen, von der Natur genommenen Riß bitt ich.

Adieu, ein herzlichstes Adieu.

Frankfurt, den 26. Januar 1775

Der Brief ist wieder liegen geblieben, o haben Sie Geduld mit mir. Schreiben Sie mir, und in meinen besten Stunden will ich an Sie denken. Sie fragen, ob ich glücklich bin? Ja, meine Beste, ich bins, und wenn ich's nicht bin, so wohnt wenigstens all das tiefe Gefühl von Freud und Leid in mir. Nichts außer mir stört, schier, hindert mich. Aber ich bin wie ein klein Kind, weiß Gott.

Noch einmal Adieu.

(J. W. von Goethe, Briefe an Auguste Gräfin zu Stolberg, hrsg. von H. Jürgen Behrens, Homburg, Berlin, Zürich 1968; S.9)

Situation 2:

Der Angehimmelte hat euphorisch reagiert und um ein Bild gebeten. Es macht aber auch das Gerücht die Runde, dass er mit einer niedlichen Blondine im Nachtleben gesehen worden ist.

Goethes Antwort:

Wenn Sie sich, meine Liebe, einen Goethe vorstellen können, der im galonierten Rock, sonst von Kopf zu Fuße auch in leidlich konsistenter Galanterie, umleuchtet vom unbedeutenden Prachtglanze der Wandleuchter und Kronenleuchter, mitten unter allerlei Leuten, von ein Paar schönen Augen am Spieltisch gehalten wird; der in abwechselnder Zerstreuung aus der Gesellschaft, ins Konzert, und von da auf den Ball getrieben wird, und mit allem Interesse des Leichtsinns einer niedlichen Blondine den Hof macht; so haben Sie den gegenwärtigen Faßnachts-Goethe, der Ihnen neulich einige dumpfe tiefe Gefühle vorstolperte, der nicht an Sie schreiben mag, der Sie auch manchmal vergißt, weil er sich in Ihrer Gegenwart ganz unausstehlich fühlt. Aber nun gibt's noch einen, den im grauen Biberfrack, mit dem braunseidnen Halstuch und Stiefeln, der in der streichenden Februarluft schon den Frühling ahndet, dem nun bald seine liebe weite Welt wieder geöffnet wird, der immer in sich lebend, strebend und arbeitend, bald die unschuldigen Gefühle der Jugend in kleinen Gedichten, das kräftige Gewürze des Lebens in mancherlei Dramas, die Gestalten seiner Freunde und seiner Gegenden und seines geliebten Hausrats mit Kreide auf grauem Papier nach seinem Maße auszudrücken sucht, weder rechts noch links fragt: was von dem gehalten werde, was er mache? Weil er arbeitend immer gleich eine Stufe höher steigt, weil er nach keinem Ideale springen, sondern seine Gefühle sich zu Fähigkeiten, kämpfend und spielend, entwickeln lassen will. Das ist der, dem Sie nicht aus dem Sinne kommen, der auf einmal am frühen Morgen einen Beruf fühlt, Ihnen zu schreiben, dessen größte Glückseligkeit ist, mit den besten Menschen seiner Zeit zu leben.

Hier also, meine Beste, sehr mancherlei von meinem Zustande. Nun tun Sie desgleichen und unterhalten Sie mich von dem Ihrigen, so werden wir näher rücken, einander zu schauen glauben – denn das sag ich Ihnen voraus, daß ich Sie oft mit viel Kleinigkeit unterhalten werde, wie mir's in Sinn schießt.

Ob mir übrigens verraten worden: wer und wo Sie sind, tut nichts zur Sache; wenn ich an Sie denke, föhl ich nichts als Gleichheit, Liebe, Nähe! Und so bleiben Sie mir, wie ich gewiß auch durch alles Schweben und Schwirren durch unveränderlich bleibe. Recht wohl -! diese Kußhand – Leben Sie recht wohl.

Frankfurt, den 13. Februar 1775

Goethe

(J. W. von Goethe, Briefe an Auguste Gräfin zu Stolberg, hrsg. von H. Jürgen Behrens, Hamburg, Berlin, Zürich 1968; S. 11 f.)

Situation 3:

Er hat vermutlich erfahren, wer ihm die Briefe schreibt. Er ist viel unterwegs, auf Reisen. Und er hat in einem Brief zugegeben, dass er seit einigen Wochen auch zu der niedlichen Blondine eine heftige Zuneigung gefasst hat.

Goethes Antwort:

Warum soll ich Ihnen schreiben, warum wieder die Feder liegen lassen, nach der ich bisher so oft reichte? Wie immer hab ich an Sie gedacht. Und jetzo! – Auf dem Land bei sehr lieben Menschen – in Erwartung – liebe Auguste – Gott weiß, ich bin ein armer Junge – den 28. Februar haben wir getanzt, die Faßnacht beschlossen – ich war mit von den ersten im Saale, ging auf und ab, dachte an Sie – und dann – viel Freud und Lieb umgab mich – Morgens, da ich nach Hause kam, wollt ich Ihnen schreiben, ließ es aber und redete viel mit Ihnen – Was soll ich Ihnen sagen? Da ich Ihnen meinen gegenwärtigen Zustand nicht ganz sagen kann, da Sie mich nicht kennen. Liebe! Liebe! Bleiben Sie mir hold. – Ich wollt, ich könnt auf Ihrer Hand ruhen, in Ihrem Aug rasen. Großer Gott, was ist das Herz des Menschen! – Gut Nacht. Ich dachte, mir sollts unterm Schreiben besser werden. Umsonst; mein Kopf ist überspannt. Ade. Heut ist der 6. März, denk ich. Schreiben Sie doch auch immer die Daten; in solcher Entfernung ist das viel Freud. Guten Morgen, Liebe. Die Zimmerleute, die da drüben einen Bau aufschlagen, haben mich aufgeweckt, und ich habe keine Rast im Bette. Ich will an meine Schwester schreiben, und dann mit Ihnen noch ein Wort. Es ist Nacht, ich wollte noch in Garten, mußte aber unter der Türe stehen bleiben, es regnet sehr. Viel hab ich an Sie gedacht! – Heut war der Tag wunderbar. Habe gezeichnet – eine Szene geschrieben. O wenn ich jetzt nicht Dramas schriebe, ich ging zu Grund. Bald schick ich Ihnen eins geschrieben – könnt ich gegen Ihnen über sitzen, und es selbst in Ihr Herz würken, – Liebe, nur daß es Ihnen nicht aus Händen kommt!

Den 10ten. Wieder in der Stadt auf meiner Bergère, aufm Knie schreib ich Ihnen. Liebe, der Brief soll heute fort, und nur sag ich Ihnen noch, daß mein Kopf ziemlich heiter, mein Herz leidlich frei ist – Was sag ich –! O Beste, wie wollen wir Ausdrücke finden für das, was wir fühlen! Beste, wie können wir einander was von unserm Zustande melden, da der von Stund zu Stund wechselt.

Ich hoffe auf einen Brief von Ihnen, und die Hoffnung läßt nicht zuschanden werden.

Gesegnet der gute Trieb, der mir eingab, statt allen weitem Schreiben, Ihnen meine Stube, wie sie da vor mir steht, zu zeichnen. Adieu. Halten Sie einen armen Jungen am Herzen. Geb Ihnen der gute Vater im Himmel viel mutige frohe Stunden, wie ich deren oft hab, und dann laß die Dämmerung kommen, tränenvoll und selig – Amen.

Ade, Liebe, ade!

Goethe

(J. W. von Goethe, Briefe an Auguste Gräfin zu Stolberg, hrsg. von H. Jürgen Behrens, Hamburg, Berlin, Zürich 1968; S. 13 ff.)

Anhang

Workshop-Verlauf

1. Kurzes Aufwärmen (18.4.)

2. Vorbereitende Übungen

- Namen sagen
- Namen eine Resonanz geben
- Namen weitergeben
- Namen sagen mit Auftritt. Sprechspannung und Atem beobachten
- Atemübung
- Namen so lang wie möglich sprechen
- Chorisches Sprechen
- Gefühlsecken: chorisches Sprechen in jeder Ecke des Raums mit einem anderen Gefühl

Abschließend: Jeder liest seinen mitgebrachten Text

3. Kurzes Aufwärmen (19.4.)

4. Vorbereitende Übung

- „Hallo“ in verschiedenen Haltungen und Situationen (s. „Hallo“-Liste)

5. Übungen mit Text

- Sich den Text imaginär auf den Körper schreiben, dann in den Raum
- Text in unterschiedlichen Tonhöhen (rhythmisch) sprechen oder singen = eigene Sprachmelodie durchbrechen
- Wechsel zwischen rhythmisiertem Sprechen und trockenem Beiseite-Sprechen
- größtmögliches Tempo; Betonung einzelner Worte durch Verlangsamung
- Diktat: ein Diktierender, ein Schreibender und ein Empfänger sprechen den Text (s. Beiblatt „Diktat“)

6. Übung mit mitgebrachten Gegenständen

- Vorbereitend: „Werther-Auszug“ (s. Material)
- Goethe-Brief an Kestner und Lotte (s. Material) akustisch mit Gegenständen unterstützen

7. Erprobung von Techniken mit Bezug auf das Projekt

- Satzzeichen-Emoticons chorisch sprechen in der jeweiligen Emotion (s. Material „Emoticons“)
- „Laute Post“: Brief an Johann Daniel Salzmann (s. Material) laut lesen; der Vortrag wird möglichst simultan von Teilnehmer zu Teilnehmer weitergegeben (Aufnahme des letzten Sprechers auf Diktiergerät, Ergebnis s. Material)

8. Ideen zum Projekt

- Brief aus dem 18. Jahrhundert in Email-Format bringen; dazu mögliche Netzsargons und akustische Beigaben verwenden (Skizze anhand des Briefs von Friedrich Heinrich Jacobi; s. Material)
- Briefwechsel in SMS-Format bringen (Übungsvorlage: Briefwechsel zwischen Goethe und Christiane, s. Material „MESSAGES“ / Workshop-Ergebnisse ebenfalls im Material)
- „Briefe an Goethe“ schreiben (Erläuterung s. Material „Goethes Briefwechsel mit Auguste zu Stolberg“)